Ein Interview mit Joachim Lohmann

Johann Knigge-Blietschau

Lieber Joachim, du bist gewissermaßen ein Veteran der Gesamtschulbewegung. Du hast dich an vielen Stellen für diese Idee engagiert, nicht zuletzt als Bundesvorsitzender der GGG von 1974-1980.

Das Ziel dieses Gespräches ist es, dass die Leserinnen und Leser der „Schule für alle" die Gelegenheit bekommen, dich etwas besser kennen zu lernen. In den letzten Jahren war viel von „Demokratiebildung" die Rede.

Wie war der Zusammenhang von Bildung und Demokratie in deinem Leben?

Bildung hat mich zum Demokraten gegenüber meinen Eltern und meiner Schule gemacht. Mein Vater war noch im Alter Nationalsozialist und wollte mich noch als Student davon überzeugen. Meine Schule war selbst in der Oberstufe eine Schule ohne demokratische Lehrkräfte.

So wie du das schilderst, ist Bildung vor allem etwas, was du dir selbst beigebracht hast. Du hast 1955 Abitur gemacht – da waren an deinem Gymnasium keine Demokraten?

Noch im Übergang von der Mittel- zur Oberstufe vertraten Lehrkräfte die These vom „Volk ohne Raum" sowie von der Rassenhygiene.

Das ist ein relativ differenziertes Verhältnis zu Bildung, denn was dir als Bildung formal entgegengebracht wurde, in Gestalt der Lehrkräfte deines Gymnasiums, war ja eher negativ, aber du hast dich nicht abschrecken lassen. Du bist sogar noch einen Schritt weiter gegangen, du hast ja letztlich auch dein Studienfach darauf ausgerichtet, warum?

Bildung erfährt man nicht nur in der Schule, ich z. B. in der Bibliothek durch Philosophie und Politologie und in der Volkshochschule. Ich wollte um der Demokratie willen in die Politik. Konkrete Politikauseinandersetzung erfuhr ich an der Uni Göttingen am stärksten in der Pädagogik bei Erich Weniger, einem Mitglied des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen.

Da fügen sich nun schon bestimmte Stränge zusammen. Du sagst, es war eigentlich dein Interesse Politik zu studieren, das dich zur Pädagogik gebracht hat. Aber auch hier bist du nicht stehen geblieben, sondern du hast dich auch über die Wahl des Studienfaches hinaus politisch engagiert.

Nach dem Tod Wenigers nahm mich mein zweiter Doktorvater mit nach Würzburg. In einem katholisch-konservativen Bundesland sah ich mich zum politischen Engagement verpflichtet und trat der SPD und dem Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband bei. Ich war dann stellvertretender SHB-Landes- und Bundesvorsitzender und zugleich in dem Schulpolitischen Arbeitskreis des SPD-Parteivorstandes. Dort habe ich als Student an den „Bildungspolitischen Leitsätzen" und an dem „Modell für ein demokratisches Bildungswesen" mitgeschrieben.

Deine Promotion drehte sich um die Ganztagsschule. Dein politisches Engagement im Rahmen der SPD zielte vor allem auf die Durchsetzung von Gesamtschulen. Warum hast du dir unter den bildungspolitischen Feldern ausgerechnet die Gesamtschul-Frage ausgesucht?

Die Gesamtschule war im schulpolitischen Arbeitskreis der SPD die zentrale Forderung, mit dem die Demokratie stabilisiert und die Gesellschaft sozialer gestaltet werden sollte.

Lizenz: CC BY-NC-ND-4.0

Ich denke, wir sollten später noch einmal darüber reden, was aus diesen Visionen geworden ist. Aber erstmal würde ich gern noch einmal bei dir bleiben. Du bist über dein politisches Engagement in Verantwortung gekommen. Du bist später Kieler Stadtschulrat geworden, du warst Landtagsabgeordneter. Was hast du erreichen können, wo gab es Widerstände?

Bildungsreform verlangt konzeptionelle und praktische Weiterentwicklung von Schule. Konzeptionell war ich ein Vorreiter des Verzichts auf äußere Leistungsdifferenzierung und für die Inklusion, für die ich zusammen mit Ulf Preuß-Lausitz 1969 eine Tagung initiierte. In Berlin wurde ich wegen der Kritik an der Fachleistungsdifferenzierung zum Nestbeschmutzer der dortigen Gesamtschule.
Als Kieler Stadtschulrat habe ich durchgesetzt, dass eine der zwei integrierten Gesamtschulen, zu denen die CDU-Landesregierung in Schleswig-Holstein bereit war, 1972 in Kiel errichtet wurde. Gegen die Intention der Landesregierung und mit massiver Unterstützung von Eltern und Lehrerschaft wurde sie Ganztagsschule mit Oberstufe, wurden die äußere Differenzierung reduziert und die Wahlfächer Technik und Wirtschaft gleichberechtigt mit der zweiten Fremdsprache.
Zusammen mit der Mehrheit der Ratsversammlung haben wir das Schulwesen in dem Rahmen, den die Landesregierung gerade noch akzeptieren konnte, modernisiert. Durchgesetzt wurde die Koedukation an den Gymnasien, die Umwandlung und Zusammenführung der Volksschuloberstufe zur Hauptschule, die Gründung von Realschulen und Gymnasien in benachteiligten Stadtteilen, die Errichtung der Hälfte der Schleswig-Holsteinischen Ganztagsschulen in Kiel, der Verzicht auf Internatslösungen für Kinder mit geistiger und Mehrfachbehinderung zugunsten ihrer schulischen Anbindung an allgemeine Schulen und die Aufwertung des beruflichen Bildungswesens durch Gründung von Berufsfachschulen und Beruflichen Gymnasien. Als ein früher Schulversuch mit der Inklusion setzten wir einen Förderschullehrer an der Grundschule zur Verhinderung der Förderschulbedürftigkeit ein. Insgesamt waren in der neun-jährigen Stadtschulratstätigkeit rund die Hälfte der Kieler Schulen organisatorisch umgewandelt oder neu errichtet worden.

Eigentlich wollte ich an dieser Stelle die Frage stellen. „Du hast dich dein Leben lang für eine gute Bildung und den Schutz der Demokratie durch gute Bildung eingesetzt: Warst Du erfolgreich?“ Bei der Bilanz, die du mir eben geschildert hast, muss man sagen, du persönlich warst erfolgreich. Aber wie bewertest du denn die aktuelle Situation vor der Folie deiner ursprünglichen Ziele? Wo stehen wir jetzt?

Einerseits ist es beschämend, dass nach 60 Jahren Gesamtschulbewegung noch nicht einmal die gleichgestellte Zweigliedrigkeit mit Gesamtschule und Gymnasium in der Mehrheit der Bundesländer existiert. Andererseits gab es kaum eine Kultur, die so fest von Begabungsdifferenzen ausging und so bildungselitär war und ist, wie das Nachkriegs-Westdeutschland. Dennoch haben wir einen Kulturumbruch geschafft: die Abiturientenquote hat sich in Westdeutschland seit Mitte der 50er Jahre verzehnfacht und die Hochschule ist nicht mehr äußerst elitär, sondern sie ist die Ausbildungsstätte der Mehrheit geworden. Die Gesellschaft ist egalitärer und das tradierte Bildungswesen offener und durchlässiger geworden.

Du hast Dich glücklicherweise gerade von einer Corona-Infektion erholt, und du bist immer noch sehr aktiv, du publizierst zum Beispiel. Was hast du für Pläne für die Zukunft?

Ich werde mich weiter für Bildung einsetzen – sowohl strategisch als auch konzeptionell. Strategisch kommen wir zurzeit nur mit weiteren Zwischenschritten voran. Es geht darum, diese zu entwickeln und zu ihnen bereit zu sein. Manche Vorbehalte unter Gesamtschulanhängern gegen Zwischenschritte haben der Gesamtschulentwicklung geschadet.
Konzeptionell reicht eine integrierte Mittelstufe als Bildungsreform nicht aus. Die Digitalisierung und die Klimapolitik revolutionieren die Anforderungen an den Arbeitsmarkt, gegen die Ungleichheit ist mehr qualifizierte Ausbildung erforderlich und die gefährdete Demokratie verlangt breite Allgemeinbildung für alle.
Notwendig ist eine 12/13-jährige Allgemeinbildung sowie eine Hochschulausbildung für möglichst alle.

Lizenz: CC BY-NC-ND-4.0

Das heißt, du würdest so weit gehen, dass man versuchen sollte, alle durchs Abitur zu bekommen? Oder kann die Zielrichtung bei dreizehn Jahren Allgemeinbildung auch die Berufsbildung sein?

Eine längere Allgemeinbildung ist erforderlich, um alle Jugendlichen für die Demokratie zu gewinnen und für sie zu aktivieren und um allen Jugendlichen die Chance auf eine freie Entfaltung ihrer Person zu gewähren. Eine längere Bildung wie Ausbildung ist möglich mit reformierten Inhalten, aber auch weiterentwickelten Methoden und Medien. Die 13-jährige Allgemeinbildung kann verbunden sein mit einem Berufsprofil, die Ausbildung selbst sollte aber für möglichst alle in der Hochschule erfolgen.

Was mich zögern lässt: Brauchen wirklich alle Schülerinnen und Schüler für jeden Beruf das, was wir in der Oberstufe zurzeit machen? Da wäre ich nicht ganz sicher.

Erstens ist das Ziel der Allgemeinbildung nicht nur die Berufsfähigkeit, sondern auch die Fähigkeit, gesellschaftliches, politisches und individuelles Leben optimal gestalten zu können. Die jungen Männer und Frauen, die im Gegensatz zu Hochschulabsolventen nur einen Sekundarstufen II-Abschluss als Berufsabschluss oder mit Hochschulreife und – noch erst recht – einzig einen Sekundarstufen I-Abschluss haben, fühlen sich nicht so gesund, treiben nicht so viel Sport, sind skeptischer gegenüber der Gesellschaft, sind gesellschaftlich und politisch weniger engagiert und fühlen sich politisch ausgeschlossen. Also sie sind eindeutig individuell, gesellschaftlich und politisch benachteiligt.
Zweitens brauchen wir die grundlegende Allgemeinbildung und akademische Ausbildung in viel größerer Breite für die bevorstehende Arbeitsmarktrevolution.

Wir sind am Ende dieses Gesprächs wieder zum Anfang zurückgekehrt, es ist ganz deutlich geworden, dass in deinem Leben Bildung und Demokratie ganz eng zusammengehören und dass es noch viel zu tun gibt.

Ich wünsche dir, ich wünsche uns allen viel Erfolg, dass wir Bildung und Demokratie in der Zukunft weiter stärken können.

Ein paar Fotos aus dem privaten Album von Joachim Lohmann

Vaters Stolz

Lizenz: CC BY-NC-ND-4.0

Der Abgeordnete beim Betriebsrat

Der Stadtschulrat hält eine Rede

Auf der Fahrt zur Bundesvorstandssitzung

Lizenz: CC BY-NC-ND-4.0